

DIE GESCHICHTE DER AUSGRABUNGEN

von B. Bahnschulte

Die früheste Erwähnung der Balver Höhle ist sagenhafter Natur. Uralte sächsische Überlieferung hat hier die deutsche Wielandsage lokalisiert. Nach der skandinavischen Thidreksage, deren Erzählungen durch niederdeutsche Kaufleute der Hanse nach dem Norden gelangten und während des 13. Jahrhunderts in Norwegen aufgezeichnet worden sind, hausten die beiden Zwerge, die Wieland die Kunst des Schmiedens lehrten, in einem Felsen, der Ballova hieß⁴. Auf diese sagenhafte Überlieferung hinzuweisen – manche Sage ist vom Volk erzählte Geschichte – erscheint mir nicht unwesentlich; denn der alte Name für die Höhle und der heutige Name der Stadt Balve decken sich etymologisch, weshalb angenommen werden kann, daß Höhle und Ort irgendwelche Beziehungen zueinander haben, vielleicht in der Weise, daß der Name für die Höhle⁵ auf die aus einem fränkischen Königshof entstandene Talsiedlung⁶ übertragen worden ist.

Von dem Ort ist bereits im 9. Jahrhundert die Rede. In der von einem Mönch des Klosters Werden bei Essen verfaßten „Vita S. Ludgeri“ erzählt dieser, daß um das Jahr 864 ein blindes Mädchen aus dem Dorfe Ballav, das durch die Blattern das Augenlicht verloren hatte, mit seinen Eltern zum Grabe des Heiligen gewallfahrtet und von hier gesund zurückgekehrt sei⁷.

Der nächste Hinweis datiert aus dem Jahre 890, als Bischof Wigbert von Verden auf der Synode zu Forchheim Kaiser Arnulf bittet, ihm gewisse Güter, darunter das Königsgut zu Ballava, zu überlassen⁸.

Die erste kartographische Erwähnung der Balver Höhle begegnet uns auf einer Karte von Johannes Gigas (Riese), die 1690 fertig vorlag. Sie trägt gegenüber der Mündung des Glarbaches die Beischrift „Antrum Vastissimum incogniti recessus“⁹. Die Zittartsche Karte von 1705 und die Neuauflage von 1755 enthalten beide denselben Vermerk, nur mit dem Wörtchen „hic“ davor¹⁰. Ebenso die Homannsche Karte von 1757.

In der Literatur wird die Höhle m. W. erstmals im Jahre 1791 in den „Orographischen Briefen“ von Nose genannt. Er vermerkt, daß das Kalkgebirge „ohnweit der Stadt (Balve) eine unterirdische Höhle bildet, die von mir ohne Reue unbesucht blieb“¹¹. Durch Nose erfahren wir also nichts Näheres über Aussehen und Ausmaß der Höhle.

Erst der Bergwerksdirektor Noeggerath berichtet 1846 im Archiv für Mineralogie, Bergbau und Hüttenkunde etwas über den Zustand der Höhle im Jahre 1815, nämlich „daß der Eingang nur 1,60 m hoch sei und das Gewölbe nur wenige Lachter tief in den Berg hineinführe“¹².

Da die heutige Höhe, vom Erdboden bis zum Felsdach gemessen, 11 m beträgt, muß die Höhle damals am Eingang über 9 m hoch angefüllt gewesen sein, und zwar noch bis weit in die dreißiger Jahre hinein, als Balver Bürger begannen, den phosphathaltigen Lehm als Düngemittel auf ihre Felder zu schaffen. Ja, es scheint, daß vorher die Lehm- und Geröllmassen auch vor dem

⁴ F. Holthausen, Studien zur Thidreksaga, Beitr. zur Gesch. der dt. Sprache IX, 1883, 451 ff. – W. J. Paff, The Geographical and Ethnic Names in the Thidrek Saga, 1959, 115 f. – Nach den isländischen Texten A und B Ballova, handschriftlich auch Kallova.

⁵ Nach O. Prein (Balve, Buch vom Werden und Sein der Stadt, 1930) bedeutet Balve „überhängende Felsmassen“.

⁶ Mündl. Mitt. von Prof. A. K. Hömberg, Münster.

⁷ Pertz, Monumenta Germaniae historica II, 423.

⁸ Verdener Geschichtsquellen, 2. Heft, 17, Nr. 3.

⁹ Westphalia Ducatus / Auctore Joh. Gigante Medico et Mathematico. Karte im Sauerl. Heimatmuseum Arnsberg, ohne Jahreszahl, aber auf Grund fachkundiger Untersuchung spätestens ins Jahr 1619 zu datieren (Auskunft des Museumsdirektors Dipl.-Bibl. Harder).

¹⁰ Karten im Sauerländer Heimatmuseum Arnsberg.

¹¹ C. W. Nose, Orographische Briefe über das sauerländische Gebirge in Westfalen an Herrn J. P. Becher 1791, 64 f. (Sauerländer Heimatmuseum Arnsberg).

¹² C. Lipperheide, Die Höhlen des Hönnetales, ungedr. Diss., Münster 1923.

Eingang gelegen haben; denn nach dem ersten Forträumen des Schuttes lag dieser am Eingang noch so hoch, daß man das Deckengewölbe mit ausgestreckter Hand erreichen konnte, was daraus zu ersehen ist, daß hier an der linken Seite F. Kissing seinen Namen und die Jahreszahl 1841 sauber in den Felsen geschnitten hat.

Als man am Ende der dreißiger Jahre mit der Lehlabfuhr begann, klaubte man die Kalksteine und „viele andere Steine“ – eben die vielen Hunderte von Steingeräten, die als solche nicht erkannt wurden – heraus und warf sie auf die vor der Höhle liegende Böschung, um sie nicht auf die Äcker zu bekommen¹³.

Eine größere Ausräumung fand 1840 statt, als die Stadtverwaltung vor dem Höhleneingang einen Schützenplatz anlegen und den ausgeräumten Teil der Vorderhöhle als Schützenhalle herrichten ließ. Zu Beginn dieser Arbeit sollen die Füllmassen noch 6–7 m hoch angestanden haben. Die erwähnte Inschrift von 1841 scheint das zu bestätigen. Auch jetzt gerieten wieder viele Steingeräte, die man nicht beachtete, auf den Vorplatz und wurden verschüttet. Einige bemerkenswerte Fossilien scheint man unter der Hand veräußert zu haben.

Von diesen Vorgängen muß das Bergamt in Siegen oder das Oberbergamt Bonn Kenntnis erhalten haben; denn auf Veranlassung des letzteren wurde die Höhle im Jahre 1843 mit Unterstützung des Finanzministeriums durch das Bergamt Siegen untersucht. Doch können die leichten Schürfungen nicht als Grabungen im wissenschaftlichen Sinne betrachtet werden, da man auf die schichtenweise Erfassung der Fossilfunde keinen Wert gelegt hatte¹⁴.

Die erste wissenschaftliche Ausgrabung fand 1844 statt und wurde von Bergrat Wagner und Hüttendirektor Castendyck ausgeführt. Ihre Berichte, die mir im Original zur Verfügung standen, lassen erkennen, daß die oberen Schichten im vorderen Teil der Höhle stark durchwühlt waren. Die beiden Ausgräber entschlossen sich daher, nach bergmännischer Art durch Längs- und Quergräben weiter ins Innere vorzustoßen. Sie verfolgten damit einen doppelten Zweck: die Ausdehnung der Höhle festzustellen und die Zusammensetzung der Füllmassen zu ermitteln. Ihre Berichte an das Bergamt Siegen sind, wie sich 1939 herausstellte, für die nachfolgenden Forschungen von hohem Wert gewesen. Ohne es beabsichtigt zu haben, trafen unsere 1939 angelegten Schnitte auf die alten Schurfgräben, und es zeigte sich, daß die 1844 niedergeschriebenen Angaben stimmen. Lediglich die Himmelsrichtungen sind vertauscht. Das geht einwandfrei aus den Berichten, den beigegebenen Skizzen und dem tatsächlichen Befund an Ort und Stelle hervor.

Schon vor der offiziellen Untersuchung von 1844 war der vordere Teil der Höhle freigelegt und der Schutt zur Halde vor der Höhle geschafft worden. Die Füllmassen im Innern standen noch 3 m hoch an. Der zutage tretende Fels erweckte den Eindruck, als liege er nicht tief unter der heutigen Oberfläche. Diese Annahme ist, wie die Grabung von 1939 erkennen ließ, irrig. Vielleicht ist sie aber der Grund dafür gewesen, daß früher nie Untersuchungen unmittelbar am Höhleneingang stattgefunden haben. – Nach den Arbeiten von 1844 war die vordere Hälfte der Höhle etwa 30 m weit ins Innere vollständig ausgeräumt.

Bis 1852 fanden keine amtlichen Ausgrabungen statt; doch fuhren die Balver Ackerbürger fort, die Lehme aus der Höhle zu schaffen und als Dünger auf die Felder zu bringen. Da man durch die Untersuchung von 1844 auf die Bedeutung der Fossilien aufmerksam geworden war, veräußerte man viele Stücke unter der Hand. – Der Berggeschworene Liste, der 1852 in der Höhle grub, fand die Ergebnisse von 1844 bestätigt¹⁵.

Im Jahre 1861 traf Bergmeister Hundt aus Siegen bei einer kurzen Untersuchung im Hauptraum in etwa 0,50 m Tiefe auf einen 22 cm langen neolithischen Feuersteindolch und einen scharfen Knochenmeißel. Außerdem hatte Hundt an genannter Stelle ein zerbrochenes Tongefäß mit Kohleresten festgestellt¹⁶. Über derartige Gelegenheitsfunde berichtet auch von der

¹³ ebd.

¹⁴ ebd.

^{15–18} ebd.

¹⁹ Mündl. Mitt. von Amtsrentmeister Pütter, Balve.

Marck, der 1866 die Höhle besuchte. Er fand „Steinwerkzeuge der rohesten Bearbeitung und Bruchstücke sehr alter irdener Geschirre“¹⁷.

Im Jahre 1869 erwähnt der Bergassessor und nachmalige Bergrat Freiherr von Dücker Funde von Feuersteinabsplissen und Tonscherben und spricht von der Entdeckung dreier Skelette von „jugendlichen menschlichen Individuen“¹⁸. Diese sind aber bereits in den vierziger Jahren gefunden und, nachdem Schaaffhausen sie als nicht sehr alt bezeichnet hatte, auf dem Balver Friedhof wieder beigesetzt worden¹⁹. Auf Menschenknochen hat man anfangs wohl kaum geachtet und spätere Aufmerksamkeit in dieser Hinsicht hatte keinen Erfolg, zumal die obersten Schichten abgeräumt waren. Noeggerath berichtet 1846, daß in der obersten Schicht der Unterarmknochen eines Menschen gefunden worden sei. 1852 hob man einen menschlichen Unterkiefer, der jedoch von Fachleuten, darunter dem Bonner Anatomen Schaaffhausen, als nicht fossil bezeichnet worden ist.

In diesem Zusammenhange sei gleich erwähnt, daß auch das Fragment eines 1938 im Abraum gefundenen menschlichen Oberkiefers nach dem Gutachten von Prof. Dr. Heiderich, Münster, nicht altsteinzeitlich war. Somit kann wohl mit Recht vermutet werden, daß es sich allgemein um Skelettreste aus der jüngeren Eisenzeit handelte; denn damals sind fast alle Höhlen des Hönnetales vom Menschen aufgesucht worden²⁰. Die 1938–39 auf dem Vorplatz gefundenen Scherben stimmen nach Art und Form mit den früher gesammelten überein.

Um 1870 war der Hauptarm der Höhle bis auf die heutige Sohle geleert. Die Seitenarme hingegen waren noch mit Lehm gefüllt, der in einer 7,5 m hohen Wand anstand und bis auf die Kalksohle reichte²¹. Den Anfang des nach Südosten gehenden Seitenarmes hat Virchow am 4. und 5. April 1870 untersucht. Er unterschied acht Schichten, konnte aber nicht feststellen, ob ihnen nur örtliche Bedeutung zukam oder ob sie auf weitere Entfernung zu verfolgen waren.

Die wissenschaftlich wertvollste Grabung, die einige Monate dauerte, unternahm 1871 H. von Dechen. Er grub am Beginn des nach ihm benannten zweiten Seitenarmes, den er gewählt hatte, weil hier die Lehmlage noch nicht verwühlt war, sondern unverritz bis zur Decke anstand. Er konnte sieben voneinander getrennte Schichten feststellen²². 1872 übernahm Schaaffhausen die Leitung der Grabung und legte den großen, ans Tageslicht führenden Spalt des Dechen-Armes frei. Er fand dabei „kleine bearbeitete Feuerstein- und Kieselschieferstücke“²³.

Im Winter 1878/79 ließ die Stadt Balve die noch nicht ausgeräumten Massen im Virchow-Arm ausfahren. Bei diesen Arbeiten wurden große Mengen zersetzter Knochen gefunden, die sich nicht von den früheren unterschieden. Über diese und spätere Arbeiten, die seitens der Stadt in der Höhle ausgeführt wurden, fehlen authentische Nachrichten²⁴.

Auffallenderweise scheint man auch bei den wissenschaftlichen Grabungen kaum Steingeräte gefunden oder sie nicht genügend beachtet zu haben. Lipperheide erwähnt insgesamt nur 21 Stücke sowie 2 Knochengeräte, den bereits genannten Meißel und einen Glätter aus Hirschgeweih.

Die von dem Geologen E. Carthaus 1891 im Hönnetal ausgeführten Höhlengrabungen haben die Balver Höhle nicht berührt.

Die nächste größere planmäßige Untersuchung fand unter der Leitung von J. Andree von Ende September 1925 bis Anfang August 1926 statt. Er berichtet hierüber eingehend in dem bereits genannten Werk. Eine Ergänzungsgrabung führte Andree 1929 an mehreren Tagen im August und Oktober durch. Von letzterer ist als wesentlich hervorzuheben, daß der Ausgräber eine ungalajolithische Schicht in situ antraf²⁵. Andree besuchte mich am 17. August 1939 bei den Ausgrabungen in der Höhle, beglückwünschte mich zu den neuen Funden und korrigierte

²⁰ B. Bahnschulte, Die Leichenhöhle, die merkwürdigste Kulturhöhle des Hönnetales, Mitt. über Höhlen- und Karstforschung, 1941.

²¹ C. Lipperheide 1923.

²² J. Andree, Das Paläolithikum der Höhlen des Hönnetales in Westfalen, 1928.

²³ u. ²⁴ C. Lipperheide 1923

²⁵ Ausgrabungsbericht an das Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte Münster.

damals mündlich seine früher geäußerte Ansicht, „daß die Wasserverhältnisse eine dauernde Besiedlung der Balver Höhle nicht zuließen“.

Im folgenden soll auf diese letztgenannten umfangreichen Untersuchungen näher eingegangen werden. Im September des Jahres 1937 suchte mich unerwartet der Vorsitzende des Kuratoriums des Sauerländischen Heimatmuseums in Arnsberg, Landrat Dr. Teipel, auf. Er teilte mir mit, daß man beabsichtige, dem Heimatmuseum eine Abteilung für Vor- und Frühgeschichte anzugliedern, und daß man mich für deren Aufbau gewinnen wolle. Ich erklärte mich dazu grundsätzlich bereit, fragte aber, ob denn außer den steinzeitlichen Funden aus dem Neheimer Raum anderes Material verfügbar wäre, worauf Dr. Teipel zu erkennen gab, daß er versuchen werde, einen Teil der Sammlungen des Heimatmuseums Balve leihweise zu erhalten.

Demgegenüber empfahl die Stadtverwaltung Balve auf Initiative des Amtsrentmeisters Pütter, den Vorplatz und die Böschung der Balver Höhle zu durchsuchen, um aus dem umgelagerten Schutt weitere Funde zu gewinnen. Dies schien um so wünschenswerter, als wilde Grabungen in den letzten Jahren einen großen Umfang angenommen hatten und die Funde immer stärker verstreut zu werden drohten. Herr Pütter, der selbst seit 1908 an von ihm als fundhöffig erkanteten Stellen in der Höhle und auf den umliegenden Feldern zahlreiche Steingeräte gesammelt hatte, bot seine Mithilfe bei den geplanten Schürfungen an und konnte sie Mitte November 1937 zusammen mit F. Sparenberg und Fabrikmeister H. Schneider beginnen. Die auf dem Vorplatz gemachten Funde wurden in das Kreishaus nach Arnsberg gebracht und dort auf meinen Vorschlag hin von Andree nach typologischen Gesichtspunkten sortiert.

Bei regnerischem Wetter und an nicht zu kalten Tagen im Winter arbeiteten Pütter und Schneider auch in der Vorderhöhle. Sie fanden bei der Musikantentribüne (spätere Fläche C) aschgraue Erde und zahlreiche Geräte, was den Landrat veranlaßte, mich zu fragen, ob ich nicht die Leitung der Grabung übernehmen wolle. Ich lehnte jedoch mit dem Bemerken ab, daß eine ordnungsgemäße Grabung nur mit Erlaubnis des Staatlichen Vertrauensmannes für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer, Prof. Dr. Stieren, Münster, stattfinden dürfe.

Da auf Grund der jüngsten Funde in der Höhle mit der Möglichkeit gerechnet werden mußte, unberührte Schichten anzutreffen, drängte mich Dr. Teipel immer wieder zu einer Grabung, ich bestand jedoch auf einer Untersuchung seitens eines Fachwissenschaftlers. So kam es, daß sich Prof. Stieren entschloß, das Geologisch-Paläontologische Institut der Universität Münster um Entsendung eines Fachgeologen zur Klärung der Verhältnisse in der Balver Höhle zu ersuchen.

Dies geschah in der ersten Novemberhälfte 1938 durch Prof. Dr. H. Wehrli, der drei Schurfgräben im Zuge der Höhlenlängsachse anlegte: den ersten 7 m vom Höhlenrand einwärts, den zweiten unmittelbar am Eingang und den dritten 15 m davor. Die Gräben waren durchweg etwa 2 m lang und 1 m breit und reichten bis auf die Felssohle. Im ersten Graben stellte Wehrli fünf, im zweiten sechs Schichten fest, die er in seinem Bericht beschrieb²⁶. Im dritten, auf dem Vorplatz gelegenen Schnitt traf er unter einer 1,70 m dicken Schuttschicht gelben Lehm mit sehr großen Kalkblöcken an, die ihn veranlaßten, die Grabungen wegen zu großer Schwierigkeiten einzustellen. Im zweiten Schurfgraben lag ein „vollkommen mürber und plattgedrückter Mammutstoßzahn von 90 cm Länge in etwa horizontaler Lagerung“. Es handelte sich um denselben Stoßzahn, den wir 1939 in seiner gesamten Länge von 4,40 m freilegten und konservierten. Wehrli hatte ihn also nur angeschnitten und nicht weiter verfolgt. Er kam nach der Untersuchung zu dem Schluß, die Balver Höhle müsse als ausgegraben angesehen werden und neue Ergebnisse dürften in ihr nicht mehr zu erwarten sein.

Als mir Landrat Dr. Teipel im Februar 1939 dieses Ergebnis mitteilte, erklärte ich mich zu einer Grabung bereit, da ich sicher war, nunmehr nichts verderben zu können, und hob nochmals hervor, daß wir durch Anlage von Querschnitten Klarheit über die Beschaffenheit des Felsgrundes sowohl in der Vorderhöhle als auch auf dem Vorplatz erhalten müßten; denn

²⁶ H. Wehrli, Bericht über die Grabungen vor der Balver Höhle Anfang November 1938 an Dr. Teipel, Arnsberg.

bei keiner der bisherigen Grabungen war diese wichtige Aufgabe berücksichtigt worden. Gerade die Ablagerungen am Höhleneingang mußten aus verschiedenen Gründen als die wichtigsten angesehen werden. Natürlich hatte ich an Entdeckungen von solch einschneidender Bedeutung, wie sie sich in der Folge herausstellten, nicht im Entferntesten gedacht.

Ich begann die Grabung am 30. März 1939 bei der Musikantentribüne, wo Pütter und Schneider die aschgraue Schicht angeschnitten und auch Artefakte gefunden hatten. Hier arbeiteten wir bis zum 4. April und erreichten in etwa 2 m Tiefe die Untergrenze der grauen Schicht, wobei wir sowohl Knochenreste als auch zahlreiche Artefakte hoben. Da ich überzeugt war, unberührte Schichten angeschnitten zu haben, benachrichtigte ich am 5. April Prof. Stieren. Während Schneider bei der Tribüne weiterarbeitete, begann ich unmittelbar am Eingang, wo Wehrli den Stoßzahn angeschnitten hatte, den ersten Querschnitt. Schon nach zwei Stunden zeigte sich hellgelber Lehm mit aschgrauen Streifen, zunächst verschwommen, dann breiter und intensiver werdend. Wir erweiterten den Schnitt und gingen etwas tiefer, indem wir die graue Naht verfolgten. Zu unserem Erstaunen fanden wir auch hier gleich mehrere Geräte aus Kieselschiefer und erkannten, daß auch an dieser Stelle (Fläche A) unverritzte Schichten lagen.

Am 6. April erschienen Prof. Stieren mit dem wissenschaftlichen Assistenten Dr. Hoffmann sowie aus Arnsberg Dr. Teipel und Ministerialrat Dr. h. c. Giese. Nach eingehender Prüfung der Arbeitsstellen bestätigte Prof. Stieren das Vorhandensein unberührter Schichten. Da für eine Ausgrabung in Münster weder eine Fachkraft noch ausreichende Geldmittel zur Verfügung standen, Landrat Dr. Teipel sich jedoch erbot, die nötigen Mittel zu beschaffen, übertrug mir Prof. Stieren am 13. April die Leitung der Grabung unter ständiger Betreuung von Dr. H. Beck, dem damaligen Leiter der Außenstelle Arnsberg und jetzigen Direktor des Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte in Münster.

Über den weiteren Verlauf der Grabung und ihre Ergebnisse unterrichtet mein als Manuskript gedruckter Vorbericht²⁷, der für die Mitteilungen über Höhlen- und Karstforschung angefordert worden war, aber wegen kriegsbedingter Schwierigkeiten leider nicht mehr in dieser Fachzeitschrift erscheinen konnte. Durch den Krieg und seine Folgen, ferner wegen beruflicher Überlastung und langer Erkrankung konnte ich das reiche Fundmaterial, das ich nur grob sichtete und ordnete, nicht auswerten. Umso mehr freut es mich, daß ich es nun in jüngere Hände weitergeben konnte.

Hinsichtlich der Grabungsmethode möchte ich noch bemerken, daß ich bei allen Arbeiten, ausgenommen die rein handwerklichen Erdbewegungen, stets persönlich anwesend war. Die Untersuchung der eigentlichen Kulturschichten habe ich, teils mit Fach-, teils mit Hilfskräften, selbst vorgenommen. Dadurch behielt ich stets den notwendigen Überblick, und es wurde kein Boden abgeräumt, bevor nicht der Befund soweit wie möglich geklärt war. Irrtümer bleiben trotzdem nicht ausgeschlossen; denn ich war oft auf mich allein gestellt, rief aber bei schwierigen Befunden stets Herrn Dr. Beck oder gerade anwesende Fachleute herbei, deren Zahl – am Tagebuch nachweisbar – nicht gering war.

Die Steinartefakte wurden nach Arbeitsplatz und Lagerung getrennt gehalten und an jedem Abend vor der Höhle gereinigt. Besonders bemerkenswerte Funde signierte ich nach eigener Methode mit Zeichen für Fundplatz und Schicht, um sie selbst bei einem Durcheinandergerten wieder trennen zu können. Außerdem hielt ich darauf, daß jedes noch so kleine Stück höhlenfremden Gesteines aufgehoben wurde, einmal, um die Leute zu gewissenhafter Arbeit und Beobachtung zu erziehen, und zum anderen, weil die Masse des Abfallmaterials beweist, daß die Geräte wirklich in der Höhle angefertigt worden sind.

Wertvolle Hilfe bot Prof. Schaaf, Arnsberg, insbesondere in den wichtigen Tagen des August 1939, als wir beim Stoßzahn die Reste zahlreicher eiszeitlicher Tiere feststellten, indem er an Ort und Stelle die Bestimmung der Knochen und Zähne besorgte.

²⁷ B. Bahnschulte, Vorbericht über die Grabungen von 1939, Mitt. Bl. für Erzieher, Dortmund 1940.

Die Ergebnisse der letzten großen Grabung haben wahrscheinlich entscheidend dazu beigetragen, die bereits von der Besatzungsmacht verfügte Sprengung der Höhle im August 1947 zu verhindern. Wäre die Entdeckung der Kulturschichten 1939 nicht erfolgt, sie würde nach menschlichem Ermessen überhaupt nicht mehr möglich gewesen sein; denn gerade an der Stelle, an der die oberste Kulturschicht nur wenige Zentimeter unter der Lauffläche lag, wurde 1944 die Transformatorenanlage eines Rüstungsbetriebes eingebaut und zwar so tief, daß alle Fundschichten restlos zerstört worden wären. So bin ich heute der Überzeugung, daß es eine besonders glückliche Fügung war, die uns die große wissenschaftliche Bedeutung der Balver Höhle noch vor dem Kriege erkennen ließ.